

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 geplante Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kristel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 37

III. Jahrg.

Samstag, den 9. Mai 1914.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wie an allen Orten des Kreises, so soll auch hier am Sonntag, den 17. ds. Mts. eine Haussammlung für Zwecke des Roten-Kreuz-Vereins stattfinden.

Junge Damen, die das Ehrenamt einer Sammelerin übernehmen wollen, werden hiermit gebeten, sich bis spätestens Mittwoch, den 13. ds. Mts. auf dem Rathause hier zu melden, woselbst eine Liste zum Einzeichnen bereit liegt.

Hofheim, den 8. Mai 1914.

Der Bürgermeister: H. Eß.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Mai ds. Jrs. Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wird das Anfahren von ca. 80 cbm. Stücksteine vom Bahnhof hier und das Anfahren von ca. 20 cbm. Sand von der Ahnmühle nach verschiedenen Konsolidationswegen im Baugelände öffentlich auf hiesigem Rathause vergeben.

Hofheim, den 8. Mai 1914.

Der Konsolidationsvorstand: H. Eß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Mai 1914, abends 8 Uhr findet im Rathaussaal dahier eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt.

Hofheim, den 8. Mai 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Dr. M. Schulze-Kahlenß.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuer-Rolle für 1914 liegt vom 14. ds. Mts. ab eine Woche lang während der Bürostunden auf dem Rathause dahier offen. Die Einsichtnahme ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Hofheim, den 4. Mai 1914.

Der Magistrat: H. Eß.

Bekanntmachung.

Es ist in letzterer Zeit wiederholt vorgekommen, daß beim Bestellen und beim Einfriedigen von Grundstücken, Grenzsteine in ihrer Lage verschoben, ja sogar ganz beseitigt worden sind. Eine derartige Handlungsweise ist aber strengstens verboten und kann empfindliche Strafen nach sich ziehen. Zur Vermeidung derartiger Strafen wird deshalb dringend empfohlen, die etwa wirklich nötige Veränderung an der Lage eines Grenzsteines nicht eigenmächtig vorzunehmen, sondern dem Ortsgerichte entsprechende Mitteilung zu machen, damit das Weitere auf amtlichen Wege veranlaßt werden kann.

Hofheim, den 5. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung: H. Eß.

Lokal-Nachrichten.

W. Am Sonntag „Zubiläum“ wurde der erste Pfarrer der selbständigen evangelischen Gemeinde Hofheim, Herr Oskar Bergfeldt, bisher in Wolfenhausen bei Weilburg, in sein Amt eingeführt. Im feierlich geschmückten Gotteshause fand die kirchliche Feier der Einführung mit Ansprachen des Generalsuperintendenten Ohly und des Defans Lic. Lindenbein und mit der Antrittsrede des neuen Seelsorgers statt. Der Kirchenchor versöhnte die Feier mit seinen Festgesängen. Eine große Gemeinde lauschte aufmerksam den Predigten und Liedern. Mittags waren die Herren des Kirchenvorstandes und die geistlichen Gäste des neuen Hirten im „Pfälzer Hof“. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelte sich wieder die Gemeinde im Saale des „Rheingauer Hofs“ zur Nachfeier. Es sprachen die Herren M. Heunisch (Begrüßung), Apotheker Stein (Abschiedsgruß an Herrn Pfarrer Hahn), Lehrer Chalderer (Begrüßung des Herrn Pfarrer Bergfeldt), R. Mehlhorn (für den Kirchenchor), Schneider (für den Männer- und Junglingsverein), Bürgermeister H. Eß (für die Stadt) und Direktor Weller (für die Realschule). Dem treuen bisherigen Seelsorger, Herrn Pfarrer Hahn, wurde ein prächtiger Clubfessel als Geschenk der Gemeinde übergeben, damit er in seinem idyllischen Pfarrhause in Diedenbergen bei ermüdeten Arbeit zuweilen ein Ruhesündchen genieße. Die Geistlichen der Scheide und der Kommande – erwiderten auf alle Grüße mit warmen, benevolenten und trefflichen Worten. Die ganze Feier darf als eine schöne und würdige bezeichnet werden. Wir wünschen der jetzt 1300 Seelen umfassenden ev. Gemeinde und ihrem neuen Pfarrer, „Gottes Segen“.

1. Stadtverordneten-Sitzung vom 6. Mai er. Punkt 1. Den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten erstattet Herr Bürgermeister H. Eß. Im Geschäftsjahr 1913 wurden 48 Magistratsitzungen und 13 Stadtverordnetensitzungen abgehalten. Punkt 2. Bei Be-

Beratung und Feststellung des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1913 wird bekannt gegeben, daß unsere Stadt 4609 Einwohner aufweist und 108 Geburten, 64 Todesfälle sowie 39 Trauungen angezeigt wurden. Punkt 3. Mitteilung von der Verfügung der Königl. Regierung Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden vom 27. März ds. Jrs. betreffend die Nichtgenehmigung der Genehmigung von Ortszulagen an die Lehrpersonen. Die Regierung begründet ihre Mitteilung damit, daß die Stadt nicht berechtigt sei Ortszulagen zu gewähren. Die Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung wird in geheimer Sitzung erledigt. In derselben wird gleichfalls verhandelt über Punkt 4. Antrag auf Zustimmung zum Beschluß vom 1. Mai ds. Jrs. betr. die Einführung von Gas durch das höchste Gaswerk. (Wie wir in Erfahrung gebracht haben ist der Antrag angenommen worden. D. R.) Derselben Sitzung wird der Stadtverordneten-Antrag: Antrag der Lehrpersonen auf Aufrechterhaltung des Beschlusses bezügl. der Gewährung von Ortszulagen angeschlossen. Punkt 5. Kenntnisgabe des Beschlusses vom 18. April, wonach der Magistrat dem Stadtvorordneten-Beschluß vom 6. April, die Begründung in der Wilhelm- und Adolfstraße nicht zugestimmt hat. Die Stadtverordnetenversammlung wählt eine Vergleichskommission aus den Herren Stein, Reinhardt, Böller, Leicher und Rudolph. Da sich beide Corporationen nicht einigen können. Punkt 6. Dem Antrag auf Zustimmung zum Beschluß vom 1. ds. Mts. betr. die Begutachtung von 2 Baugebäuden der Herren Hammel u. Westenberger über Errichtung von Wohnhäusern in der Krielerstraße schließt sich die Versammlung an und setzt fest, daßartige Baugebäude in Zukunft, um eine schnellere Errichtung herbeizuführen, der Kommission zu überweisen.

Die freiwill. Feuerwehr nimmt morgen Sonntag am Verbandsstage in Soden teil. Abmarsch 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Kerzenleute beklagen sich, daß ihnen bei Abholen der Müllkästen statt dieser großen Garibibüchsen hingestellt werden und daß es manchmal fast unmöglich ist, diese auf den Wagen zu buchstern. Es wäre nun jedenfalls angebracht, wenn sich die Interessenten Kühleimer zulegen würden wie solche in anderen Gemeinden schon lange eingeführt sind oder Kästen mit beiderseitigen Griften.

Der Automobilverkehr nach Wiesbaden. Erbenheim hat den gesamten Automobilverkehr zwischen Frankfurt und Wiesbaden in sich aufzunehmen. Dabei sind die Straßen dort eng und die Gefahr vor Unglücksfällen ist keine geringe. Mit Rücksicht darauf, und weil es bei den Rennen vielfach zur Ansammlung ganz besonders großer Menschenmengen kommt, hat der Regierungspräsident im Interesse des öffentlichen Verkehrs der Gemeinde Erbenheim den Bau einer besonderen Automobilstraße auferlegt, die das Weichbild des Ortes umgeht. Die Kosten einer solchen Straße würden sich einem eingezogenen Kostenvoranschlag gemäß auf etwa 300000 M. belaufen. Die Gemeinde weigert sich jedoch, dem nachzukommen und hat gegen die geplante Zwangsetzung des Betrages im Verwaltungsstreitverfahren eine Klage angestrengt. Dies ist wohl der erste Versuch, eine Gemeinde zu zwingen, den durch die Automobile geschaffenen Verkehrsverhältnissen Rechnung zu tragen. Hat die Regierung dabei Erfolg, so stehen sicherlich auch anderwärts derartige Maßnahmen zu erwarten.

Die versteigerten Tanzmädchen. Die ersten Kirchweihen im festesrohen Rheinhessen wurden am Sonntag abgehalten. Auch in Rüdesheim bei Kreuznach feierte man schon Kirmes. Dort herrscht noch ein uralter Kirchweihbrauch. In der Woche vor dem langersehnten Kirchweihstage wird eine regelrechte öffentliche und meistbietende Versteigerung der jugendlichen Tänzerinnen vorgenommen. Am festgefeierten Tage versammeln sich die Dorfschönheiten in dem Tanzlokal, wo die Kirmesburischen ihrer harren. Ist die ganze tanzlustige Jugend des Dorfes versammelt, so tritt ein Ausrufer vor, der die Namen aller anwesenden Mädchen verliest. Die Burschen bieten nun in heitem Wettkampf auf die Person derjenigen Maid, die sie sich als Tänzerin wünschen. Die Angebote sind sehr verschieden. Schönheit, Jugend und Fertigkeit in der edlen Tanzkunst fallen besonders ins Gewicht. Bei manchen schlauen Burschen ist indes auch das Vermögen des Mädchens in erster Linie für sein Gebot ausschlaggebend, denn nicht selten entwickelt sich, wie das ja auch sonst vorkommen soll, aus den gemeinsam verlebten Kirmesfreuden ein Bund fürs Leben. Diesmal wurden einzelne Tänzerinnen schon für 20 Pf. erstanden. Einzelne besonders zugkräftige „Nummern“ kamen aber auch auf 4 bis 6 M. zu stehen.

24. Mai findet auf dem Heldenberg eine Jubiläumsfeier für den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft Ferdinand Götz statt, die mit einem Gau-Kriegsspiel verbunden ist. Die Westabteilung trifft früh 8.20 Uhr in Königstein unter Führung des Gauturnwarts Kleber ein, während die Ostabteilung um 7.45 in Homburg unter Führung des Gau-

turnwarts Wolf losmarschiert. Der Gronberger Männerturnverein beteiligt sich mit der Westabteilung.

Schulsparkassen. Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulsparkassen unterstützt, ist deren Zahl in unserem Bezirk anhöchstens gestiegen. Zur Zeit sind an die Nassauische Sparkasse 100 Schulsparkassen angegeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13561 Schul Kinder. Von diesen beteiligen sich am Sparen 9257 Kinder. Der Einlagenbestand beträgt 128.300 Mk. Das erfreuliche Resultat ist der aufopfernden Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

Aus der Umgegend.

S. Höchst a. M., 7. Mai. (Leichtathletik): Die Meldeliste für die am 10. Mai ds. Jrs. auf Veranlassung der Deutschen Sportbehörde für Athletik auf dem Sportplatz im Stadtpark stattfindenden Erstlingswettkämpfe weist 70 Teilnehmer und 180 Rennungen auf. Die einzelnen Wettkämpfe sind sehr gut besetzt und es wird an spannenden, wechselvollen Kämpfen nicht fehlen. Man bringt der Sache allgemeines Interesse entgegen und die Besucher, zumal solche, denen dieser Volksport noch fremd ist, dürfen voll und ganz auf ihre Rechnung kommen.

Frankfurt a. M. (Eine Ohrfeige für 4000 M.) In einem hiesigen Café entstand in einer der letzten Nächte große Aufregung, als ein Herr plötzlich mit einem Schrei auffrührte, auf einen jungen Menschen zueilte, und ihm eine furchterliche Ohrfeige gab. Man hielt ihn sofort fest, aber er überschüttete den Geschlagenen mit einer Flut von Schimpfwörtern u. war noch lange nicht zu beruhigen. Wie es heißt, soll der junge Mensch Rennwetten für den anderen angenommen, jedoch die Auszahlung verweigert haben, als sein Auftraggeber mit einer glücklichen Anlage 4000 M. gewonnen hatte. Da das Geld nicht angefragt werden kann, entschädigte sich der Geprallte mit der kräftigen Ohrfeige, die er sich dennoch 4000 M. kosten ließ. (Ein Auftakt.) Gestern wurde in Pirmasens eine Kuh notgeschlachtet, die nicht weniger als 30 Fremdkörper in ihrem Magen hatte, darunter befanden sich eine Kinderpistole, drei eiergroße Kieselsteine, eine abgebrochene Messerspitze, eine Anzahl Schrauben, Nieten, Nägel, Knochen, Keißnägel, Hosentröpfchen, Ringe, 1 Pfennig und 1 Haarnadel.

Die Haarnadel hatte die Magenwand durchbohrt und dadurch eine Bauchfellentzündung verursacht, die die Rotschlachtung der Kuh zur Folge hatte.

Idstein i. Ts. Der 12. Bezirksschmettertag der Provinz Hessen-Nassau des Großherzogtums Hessen und des Fürstentums Waldeck tagt am 16. und 17. Mai in hiesiger Stadt.

Friedrichsdorf i. Ts. Das Elektrizitätswerk Friedrichsdorf ging durch Kauf in den Besitz der Frankfurter Lokalbahngesellschaft über.

Malmédy b. Limburg. Im Saale der Gastwirtschaft von J. H. H. kam es heute Nacht gelegenlich einer Tanzmusik, die aus Anlaß der Kirmesfeier abgehalten wurde, zu Streitigkeiten zwischen Burschen aus Elz und Niedererbach einerseits und jungen Leuten aus Hundsangen anderseits. Dabei wurde der Tagelöhner Anton Kronik aus Elz von dem Inhaber der Wirtschaft durch einen Revolverschuß, der den Unglücklichen ins Herz traf, getötet. Der Erschossene ist 30 Jahre alt und nicht verheiratet. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Hadamar abgeführt. Er will in Notwehr gehandelt haben. Durch einen zweiten Schuß brachte er dem Bruder des Erschossenen eine schwere Verlelung an der Hand bei.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Ostern. Katholischer Gottesdienst: 6 Uhr: Beichtgelegenheit.

1/7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.

8 Uhr: Kindergottesdienst (Amt).

1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

1/12 Uhr: Christenlehre f. die sämtlichen Firmlinge zur Vorbereitung auf die hl. Firmung am Himmelfahrtstage.

9 Uhr: Gottesdienst in Vorsbach.

Montag 6 Uhr: hl. Messe f. Krz. S. J. S. Eli. Bender, geb. Weigand.

1/7 Uhr: Trauamt f. Joh. Beck.

Dienstag 6 Uhr: gest. Amt f. Jakob Kunz & Ehefr. Sui, geb. Ehrn & 1/7 Jahr. f. Eva Ehrn, geb. Kraft. Kinder.

Mittwoch 6 Uhr: gest. Amt f. Josef Peter, Ehefrau und Kinder.

1/7 Uhr: Ehequäntamt f. Lehrer Mathias Jäger.

Donnerstag 6 Uhr: Trauamt f. Thekla Dieste u. Schmidt.

Freitag 6 Uhr: 1/7 Jahr. f. Franz Leopold Maul.

Freitag 6 Uhr: 1/7 Jahr. f. Clara Römer, geb. Leicher.

Samstag 1/7 Uhr: Trauamt f. Anton Bouillon.

Samstag 1/7 Uhr: gest. hl. Messe in der Bergkapelle. Schwestern.

Mittwoch & Samstag, abends 1/8 Uhr: Maiandacht. Beichtgelegenheit: am Samstag ab 5 Uhr und abends nach der Maiandacht.

Kath. Junglingsverein: 4 Uhr im Vereinshaus wichtige Besprechung.

Geflügelverein: Montag 1/9 Uhr pünktlich Monatsversammlung mit Vortrag eines auswärtigen Herrn. Es treten Pflicht aller aktiven Mitglieder. Schulumgälder sind freundlich eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst: (10. Mai) Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst

Mark berechnet. Die Ausgaben an einem Tage, der als Durchschnittstag festgestellt und mit einem Gesamtbetrag von genau 638 660 Mark angezeigt wurde, verteilten sich wie folgt: für Theater gaben die Londoner aus: 220 240 Mark, für Varietés 150 420 Mark, für den Besuch des Cinematographen 228 000 Mark, für Novitäten und andere Vorstellungen 40 000 Mark.

Umwälzung. Eine bemerkenswerte Erfindung, die geeignet ist, eine bedeutende Umwälzung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie hervorzurufen, soll einem russischen Marineoffizier gelungen sein. Ein Kapitän Stark hat einen radiotelegraphischen Apparat erfunden, der das Geheimnis vollkommen sichern soll.



Generaloberst v. Kessel

General-Oberst v. Kessel, General-Adjutant des Kaisers, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin beging sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.

Gerichtssaal.

Berhängnisvoll. Aus Menden wird berichtet: Zwei Arbeiter hatten bei einem Maskenballe eine Bärenführergruppe dargestellt. Der eine, der als Bär dargestellt war, vom Kopf bis zum Fuße mit Stroh umwickelt. In vorigerster Stunde verfiel der Bärenführer im Rausche auf die Idee, das Stroh, in dem sein Freund steckte, anzünden. Dieser erlitt so starke Brandwunden, daß er bald nachher unter großen Schmerzen starb. Der Urheber des Unglücks wurde jetzt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Man muß sich zu helfen wissen. Im Badeort X. hatte der Theaterrichtor alle Mittel vergeblich versucht, das elegante Publikum von den Park- und Landpartien ab und in das Schauspielhaus hineinzulocken. Die Badegäste sogen bei der anhaltend heiteren Bitterung vor, in der umliegenden reizenden Gegend herumzuschwärmen. Mehrere Wochen verstrichen und der Unternehmer sah nur leere Bänke bei seinen Vorstellungen. Eines Tages stand er wieder schweigend an einem Fenster des Schauspielhauses und blickte hinab auf das lachende Treiben der spiegelnden Badegäste. Man scherzte und verabredete Lustfahrt nach dem Eben. Dies brachte den Richtor zur Verzweiflung. Da fiel sein Blick auf die Donnermaschine. Ihm fuhr eine Wit wie ein Blitz durch den Kopf. Schnell begab er sich hinauf und wartete dort, bis die Tafel zu Ende ging, dann flog er leise an zu donnern. Die Gesellschaft horchte auf. Ein etwas stärkerer rollender Donner ließ sich vernehmen. „Ein Gewitter ist im Anzuge!“ hieß es unter den Gästen. „man kann sich doch wohl nicht hinauswagen!“ — Donner. — „Um keinen Preis! Mein Moiralleid! —

Die Wirtin konnte Lorenzen nicht leiden und mochte ihrem besten Kunden, dem hochverehrten Herrn Thorö doch nicht entgegenarbeiten. Der gute Lehrer Holm hätte gern alles gegeben, was er bei der Seele hatte. Doch das waren, da er alles, was er bei seinem überaus dürftigen Gehalt erwartet, als Hypothek an eines armen Freundes Hof angelegt, keine zehn Taler. —

Auf nächsten Vormittag hatte Thorö Stine Lorenzen vordig Audienz gewährt, nachdem er zuvor an Hinrichsen geschrieben, daß er ihn wegen seines Vertrags verklagen würde.

Ewald stand hinter einem Wachholderbusch auf der Heide und erwartete die Rückkehr seiner Schwester laut kochenden Herzens. Er hatte mit Gewalt statt ihrer zur Mühle gehen wollen. Doch ihren Bitten gab er schließlich nach.

Nun kommt sie mit bestiegsten Schritten den Moorweg herauf. Sie ahnt nicht, daß Ewald ganz in der Nähe, darum führt sie erschrockt zusammen, wie er jetzt hervortritt. Dunkelrot glüht ihr Gesicht, und Entrüstung, beleidigter Stolz, Empörung sind daran nur zu deutlich zu lesen.

„Was hat er dir getan, hat er dich beleidigt?“ fragt Ewald mit durchdringendem Blick.

Sie möchte dem Bruder nicht ins Auge schauen. Ihr Körper bebte, und ihre Hände suchten nach einem Halt. „Er ist ein Scheusal, er ist kein Mensch,“ vermag sie nur hervorzustoßen.

„Sprich deutlich, was hat er dir getan, Stine? Er hat dich beleidigt!“

Meine Herren! — Ins Theater! — Ja, ja, ins Theater! Die ganze Gesellschaft füllte das Schauspielhaus, der Direktor lachte ins Fäustchen. Man unterhielt sich sehr gut, und seit der Zeit war das Glück des donnernden Direktors gemacht.

Kater auf der Opernbühne. Eine häbliche, hässliche Kater hat in einer der jüngsten Aufführungen in London die lebte Szene „gekennzeichnet“. Man lag bereits in den letzten Zügen und war gerade dabei, nach der Bühnenanweisung inmitten der „weiten Prärie im Staate New-Orleans“ ihren leichten Seufzer in Tönen zu tun, als ein großer Kater mit Stöck ausgerichteten Schwanz aus der Kulisse heraus auf die Bühne trat und über die Bühne kletterte, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß er meilenweite Strecken zurücklegte. Im Zuschauerraume hörte man ein vergnügliches Tuscheln und Lachen, das den sterbenden Manou stützenden Tenoristen bestimmte, den Kopf dem Hause zuzuwenden, um sich über den Grund der übelangbrachten Heiterkeit zu unterrichten. Glücklicherweise fürzte der Kater seinen Besuch ab, er verschwand, wie er gekommen. Er gelangte über den Wolkenprojekt hinter die Kulissen zurück. Wenn es noch ein Vertreter der Fauna von New-Orleans gewesen wäre, hätte der Kater ganz gut in den Rahmen des Szenenbildes gepaßt, aber es unterlag leider nicht dem geringsten Zweifel, daß eine gemeine Hauskatze sich hier als Störenfried betätigte.

Der Gärtner. An einem sonnigen Herbsttag machte Friedrich der Große im Alten Garten einen Spaziergang und fand einen kräftigen Baum liegen, den ein heftiger Sturm in der Nacht zuvor entwurzelt hatte. Da er der Ansicht war, der Baum könnte durch bloßes Aufrichten und festrammen noch erhalten werden, rief er seinen Gärtner S. herbei. Der sachverständige Gärtner machte den König auf die Vergeblichkeit eines solchen Versuches aufmerksam, aber dieser erwiderte kurzweg: „Ich befehle's Ihnen: Er pflanzt den Baum noch heute wieder ein!“ Als der Gärtner ehrerbietig jedoch fest einzuwenden wagte: „Majestät, es wäre unnütz; die Pfahlwurzel ist abgebrochen,“ fuhr der König zornig heraus: „Räsonnier Er nicht!“ und erhob dabei drohend den Stock zum Schlag. Allein unerschrocken blickte der Gärtner dem König ins Auge und sagte: „Majestät, das wäre nicht königlich!“ — Friedrich blickte ihn überrascht an, senkte den Stock und ging, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Auch der Gärtner begab sich nach Hause. Bald kam der Kammerhajer des Königs mit dem Befehl: der Gärtner solle sofort aufs Schloß kommen. Friedrich saß am Schreibtisch. Nach einigen Minuten wirkte er den Gärtner heran und sagte zu dem erstaunten Aufhören: „Hören Sie, der Müller hier nebenbei ärgert mich; seine Mühle will er mir nicht verkaufen, und das Klappern stört mich Tag und Nacht. Hier hat Er Ordres an meinen Forstmeister in Schlesien, hier die Reiseraoute und den Kreisbach. Er reist nach Schlesien, holt Lärchenbäume und Weißtannen, so hoch als sie noch verpflanzt werden können, und pflanzt sie mir dann rechts und links vom Schloß auf den Schlossberg, damit ich von der Mühle nichts sehe und höre!“ Wer glücklicher über diesen Umstieg war, der Gärtner oder seine kleine, häbliche Frau, das können wir nicht verraten.

Abhängigkeit des Schlafes vom Bett. Häufig sind die Betten entweder zu kalt oder zu warm, in beiden Fällen föhlen sie die Wärmebeziehung im Körper und gleichzeitig damit die Nachtruhe. Sowohl das Bett als auch die Einrichtung des Bettes unter dem Laken müssen so beschaffen sein, daß die natürliche Wärmeregulierung des Körpers dadurch nicht leidet, und besonders häufig beachtet man nicht das Fehlen eines genügenden Wärmeschuhes auf der unteren Seite, während man durch Mantel und Kleidungsstücke das zu dünne Oberbett zu ergänzen sucht. Es strahlt dann der Körper während des Schlafes eine sehr beträchtliche Wärmemenge nach unten aus, und ohne daß dieser Verlust dem Schläfer zum Bewußtsein kommt, wird er sich im Halbschlummer von einer Seite auf die andere und erwacht dann am Morgen müde und verschlagen. Daher soll man darauf achten, daß man sich vor solchen gewissermaßen heimlichen Wärmeverlusten schützt; man soll, wenn das Laken direkt auf die Federmatratze gelegt ist, eine Decke zwischen beide breiten lassen, und man wird allein

dadurch schon ruhiger und tiefer schlafen. Besind sich dicke Unterbetten unter dem Laken, dann soll man wenigstens das Deckbett möglichst dünn gestalten, um nicht von allen Seiten in solchem brühendem Milieu zu liegen, allerdings nicht so dünn, daß man durch zu starke Wärmebrüste nach oben unruhig schläft oder sich sogar erfrätet.

Warum muß der Mensch schlafen? Sonderbar, wie die Frage klingt auch die Antwort, daß die Wissenschaft die schäferische Ursache der Notwendigkeit des Schlafes so wenig zu ergründen vermag wie viele andere Geheimnisse der Schöpfung. Indes gibt es doch wissenschaftliche Erklärungen. Preyer hält dafür, daß der Schlaf durch die Produkte der Erzeugung verursacht wird. Die Tätigkeit der grauen Materie der Gehirnrinde sei nicht möglich ohne reichliche Zufuhr arteriellen Blutes. In dieser Weise erregt und stärkt das Blut die Nervenstränge während des Wachens, im Schlaf aber habe es die Aufgabe, verbrauchte Kraft zu ergänzen. Beide Prozesse könnten im Gehirn nicht gleichzeitig vor sich gehen, wenigstens nicht so ausreichend, daß bei verhindertem Schlaf nicht die Erhöhung der Lebenskraft eintrete. Der Beweis liegt unter anderem darin, daß bei der grausamen chinesischen Strafe, den Verbürgten auf lästige Weise den Schlaf zu entziehen, der Tod an Erhöhung eintrete. Allerdings mag Gewöhnung und Selbstüberwindung die Dauer des Schlafes verringern können, etwa bis zu vier Stunden täglich, aber ganz ohne Schlaf vermag bei aller sonstigen Schonung kein Mensch zu existieren. Interessant ist es, zu beobachten, wie beim Einschlafen nicht alle Sinne gleichzeitig, sondern in bestimmter Reihenfolge nur einer nach dem andern in Schlummer fallen. Der Gesichtssinn verliert, infolge der Bedeckung der Augen mit den Lidern, seine Empfänglichkeit zuerst, während alle anderen Sinne noch vollkommen funktionsfähig sind. Der Geschmackssinn ist der nächste, der untätig wird, und ihm folgt der Geruchssinn. Darauf erlischt der Gehörssinn und als letzter von allen der Tast- und Gefühlsinn. Die Sinne schlafen auch mit verschiedener Tiefe: der Tastinn am wenigsten tief, so daß er auch am leichtesten erweckt werden kann, ihm folgt das Gehör, dann das Gesicht. Geschmack und Geruch erwachen am schwersten.

Haus und Hof.

Fütterung der Milchziegen. Die Ziege steht in dem bösen Käufe, eine Futtervergängerin zu sein. Dieses Urteil kann man aber unter Umständen über alle Haustiere fällen. Wer seinen Ziegen stets nur geringe Mengen Futter vorlegt und dabei für Abwechslung sorgt, der wird von großer Vergedung nicht viel spüren. Die Ziege nimmt mit allem Futter vorlieb, das man zum Beispiel auch einer Kuh anbietet würde. Laub, Kartoffeln, Rüben u. a. m. bevorzugt sie allerdings. Wenn die Ziege täglich etwas Kraftfutter bekommt, zum Beispiel Kleie, Schrot, trockene Bierreber, Schnitzel und dergleichen, so wird sie natürlich auch mehr Milch produzieren, denn auch die Ziege milkt durch den Hals. Alle diese Kraftfuttermittel sollen aber trocken geboten werden, nicht etwa in einer lauwarmen Tränke, die den Magen der Ziegen erschläfft und die dann fast gar nicht ausgenutzt werden kann. Ein unbedingtes Erfordernis zu guter Ausleistung der Ziegen ist die Darbietung guten Heues. Ja, sie kann bei alleiniger Heufütterung bestehen und gebraucht dann monatlich etwa ein-einhalf Zentner. Einige Küchenabfälle sind aber sicher überall vorhanden, und wenn man zum Beispiel die täglich abfallenden Kartoffelschalen mit 250 Gramm Roggenkleie oder Haferschrot vermengt, so wird sich diese Fürsorge reichlich bezahlt machen.

Pflege der Hände. Die Schönheit der Hand wird in erster Linie durch Reinhaltung erhalten und vergrößert. Die Waschungen werden am besten mit kaltem Wasser vor genommen, denn durch dieses werden die Frische der Haut, ihre Geschmeidigkeit und die volle Form der Hand erhalten. Nur in Fällen, wo die Haut der Hand spröde und strohig ist, oder wenn Neigung zu Frost besteht, kann lauwarmes Wasser bisweilen Anwendung finden. Durch den ständigen Gebrauch desselben wird aber die Haut schlaff und zu Krunzbildung geneigt.

Da rückte sie sich stolz auf, warf den schönen Kopf hintenüber, wie es Hermine zu tun pflegte, und erwiderte: „Es verlohnt sich nicht der Mühe, ein Wort darüber zu verlieren. Wer einen so niedrigen Charakter hat, der kann mich nicht beleidigen!“

„So hast du also nichts ausgerichtet?“

„Nein, der Preis, um den er uns vielleicht eine Galgenstrafe gewährt hätte, war unbezahbar für mich, deau es galt meine Ehre. — Nun frage nicht weiter. Ins Gesicht habe ich es ihm gesagt, daß er ein Lump ist und darauf könnte er mich verklagen. Dann bekam er Furcht und wollte den Schein erwidern, als wäre alles nur Scherz gewesen. Was ist ein Großstadtaffe wohl von uns Bauernleuten denkt?“

Ewald sah ganz bleich aus, sogar aus den Lippen schien alles Blut gewichen. Stine tat es leid, daß sie gleich alles so frei herausgesagt. Wäre ihre Erregung nicht gar so groß gewesen, so würde sie Ewald ganz gewiß den Sachverhalt in etwas milderer Weise dargestellt haben. Was sie ihm da jetzt noch sagte, schien er gar nicht zu hören, so schritt er neben ihr her.

„Ich muß nach einmal zu Holms gehen,“ sagte er, plötzlich stehen bleibend. Ich verbrach es Ihnen gestern. Er will mit mir beraten, was wir jetzt anfangen sollen.“

Dieses Vorhaben konnte Stine nur billigen. Sie wußte ja, welchen Einfluß die Lehrerfamilie auf ihren Bruder ausübt und wie verständig Holms Ratschläge zu sein pflegten.

An der Grenzscheide machte Ewald Halt, setzte sich auf einen großen Granitblock, stemmte die Ellenbogen auf

seine Knie und ließ das sorgenschwere Haupt auf die Hände nieder sinken. So saß er stummfliegend da, bis die Dämmerung hereinbrach und ein Frösteln seinen weiteren Körper durchsetzte.

Er hatte es vergeßt, daß der Winter vor der Türe stand. Nun raffte er sich auf, stampfte mit den Füßen auf den Boden, schlug die Arme ein paarmal wuchtig über die Brust zusammen, um sich zu wärmen und ging dann weiter.

Hinter ihm drein humpelte in einer Entfernung der Lumpenhendrik mit seinem Kasten voller Schäze. Sein Begleiter ihn einmal wieder durch Arendrup, wo er nicht gern vorüberzugehen pflegte, da man hier für seine Schwindsuchtartikel immer Geld übrig zu haben pflegte.

An der Landstraße befand sich eine stellabfallende Sandgrube, umrundert von Ginster, Wachholdergestrüpp und kümmerlichen Zwergkiefern.

Thorö, der die Zinne auf den Buckel genommen, um auf die Jagd zu gehen, brach sich soeben durch dieses Buschwerk hindurch, ärgerlich, heute keinen Hasen in der Schlucht angetroffen zu haben. Hätte er eine Ahnung davon gehabt, daß sein erbittertester Feind, Ewald Lorenzen, gerade in diesem Augenblick des Weges kam, so würde er ganz gewiß drunten gewartet haben. Er ließ ihm fast in die Arme und war nicht minder erschrockt als jener, der eben noch vor sich hingestellt hatte: „Wenn ich ihm doch nur nicht allein begegnete! Ich glaube, ich könnte mich nicht beherrschen.“

Fortschreibung folgt.

Täglich treffen ein

hübsche Neuheiten

in Blusen, Costüm-Röcken, Kinderkleidchen in weiß u. farbig, Nussentüll, Rips u. Leinen Mäntelchen, Südwesten-Hüttchen, Aparte Neuheiten in Häubchen, weiß u. farbig, Damen-Taschen, Gürtel, Kragen, Jabots, Damen-Strümpfe in schwarz, braun, farbig, glatt und durchbrochen.

Hübsche Neuheiten in Flor- und Zwiel-L-Strümpfen. Södchen in größter Auswahl.

Herren-Artikel Ober- und Einsch-Hemden, Garnituren, Stärkwäsche, Cravatten, Socken.

Unterröcke in Lüster, Moire, Seide. Wasch-Röcke von 75 Pf. an.

Hauptstr. Josef Braune, Hauptstr.

P. P.

Das von meinen sel. Vater, des Herrn Joh. Beck hier seither betriebene

Steinmetzgeschäft

werde ich in unveränderter Form weiterführen. Es wird mein eifriges Bestreben sein eine werte Kundenschaft zur vollen Zufriedenheit zu bedienen, und die mir übertragenen Arbeiten sowie Lieferungen prompt und sorgfältig auszuführen. Ich bitte das meinem sel. Vater bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und zeichne

hochachtungsvoll

Adam Beck

HOFHEIM, den 9. Mai 1914.

Neu eingetroffen

Schürzen u. Baumwollkleiderstoffe

Blusen aus Spitzenstoffen, Voile

Crepon und Seide

Unterhosen, Stidereikleider und Röcke.

ferner solide fabrikate in

Schnhwaren

Alleinverkauf von Gebr.

Kraft Farinau.

5% Rabattspurbuch.

Ottmar Fach

Inh. Karl Fach.



Uhrenfabrikation
Union Horlogère
Biel-Genef-Glashütte's.
über 800 Vertriebungen in Deutschland



Diese vorzüglichen Uhren, auf welche jedem Käufer von den Mitgliedern der Union gewissenhafte mehrjährige Garantie geleistet wird, erhalten Sie zu

konturrenzlos bill. Preisen bei

Venst Keene
Uhrenmacherstr. Hauptstraße 70

Großes Lager in
Wand- u. Standuhren
Gold- u. Silberwaren.

Bauplätze

12 bis 13 Metermorgen Baugebäude, darunter der größte Teil sofort baufähig, sind sämtlich auch in Auswahl einzelner Plätze, wegen Todesfall des Unternehmers, sehr Preiswert aus der Hand zu verkaufen. Reisfanten wenden sich an die Eigentümerin Vorsbacherstraße 28 wenden.

Karl Josef Reiter Bw.

Eine Partie

Blumenkästen

etwas fehlerhaft sind billig zu haben.

Töpferei Faust.

Gut erhalten Nähmaschine wird billig abgegeben.

Wo sagt der Verlag.

Schlafstelle

frei. Brühlstraße No. 19.

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Hofheim, den 5. Mai 1914.

N. Karl Seidemann
& Frau geb. Mohr.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten.

Zellheimerstraße No. 22.

In Lorsbach i. T.

Zwei Minuten vom Bahnhof
Schöne 4 Zimmerwohnung mit Bad elektr. Licht sofort zuvermieten.

W. Obenau, Hofheimerstr. No. 37.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Dem Roten Kreuz zum 10. Mai.

Nun schmück Dich, Rotes Kreuz auf weissem Grunde, Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz, Und dankbar blickt der Völker weite Runde Auf Deiner Segenspuren milden Glanz. Was Durant einst im Geiste, gramverloren, Ob Solferinos Wahlstadt schnen lab, In Sein zu edler Schaffenskraft geboren, Beffell's ein halb Jahrhundert fern und nah Von Mäthsleibliebe hell entzückte Herzen: Ein Sot der Hölle in der Welt der Schmerzen.

Wie könnte je Germania Dein vergessen, Du Rotes Kreuz, und Deiner Retterschar;

Der Samariterkreu, unermessen In Krieg und Frieden, volle fünfzig Jahr! —

Hörst du in Lüsten seines Glöckensingen?

Mein deutsches Volk! Heut ist der zehnte Mai!

Der Friedenstag, an dem nach blut'gem Ringen

Das Vaterland wird einig einst und frei!

Da durften nach dem Früchtekranz, dem reisen,

Die Ritter auch vom Roten Kreuze greifen!

Der zehnte Mai! Was will er heut uns sagen?

Germania bleibt auf hoher Friedenswacht.

Doch, für den Frieden höchstes auch zu wagen,

Das Opfer sie um Opfer dargebracht.

Die Zeit ist ernst! Wenn je, was Gott verbüte,

Raub die Trompete bläst den Kriegsalarm,

So steht im Felde unsres Volkes Blüte,

Amtoß von der Gefahren wirrem Schwarm!

Woh! Satteln dann im grausen Schlachtkreiere

Nicht trostreich auch die Roten Kreuz-Paniere.

Schon schmückt das Rote Kreuz auf weissem Grunde

Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz!

Mein deutsches Volk, seg' würdig dich der Stunde:

Es will nicht Rumesred, noch Festesglanz,

Es will dein Herz, will deine offnen Hände

Für dich! — Heut ist der zehnte Mai!

Durchs Land geht Werbung zur Segenspende

Für's Rote Kreuz: Wer wäre nicht dabei,

Wenn's Liebe gilt um höh'rer Liebe willen,

Die nimmer rastet, Menschenweh zu stillen!

Ferdinand Katsch.

Was schon im Altertum gerühmt,

Was vom Dichter besungen

Was die Maler durch schöne Farbenton darstellen, nämlich das Haar das können Sie erhalten, kräftigen fördern, durch den beliebten Phildius'schen Haar-Spiritus, den Sie ächt, billig und gut erhalten in der Drogerie A. Phildius, Hof-Lieferant.

Aprikosen-Marmelade

10 Pf. Eimer Mk. 3.—
versendet direkt an Private

Ludwig Fuld
Bad Homburg

Große Auswahl

in

Damen- u. Kinder-Hüten

Federn, Blumen u. Bändern

Marg. Darmstadt

Eliabethenstraße 17.

Große Partie

Saat-Mais eingetroffen

H. Hennemann

Empfiehle Ihnen im

Bedariffall,

mein gut sortiertes Lager in Asbach, Hammer- und Cantal-, "Cognac's" in der Preislage von 1.20 bis zu 51/2 Mk. A. Phildius, Hof-Lieferant.

Neu! Neu!

Empfiehle meine neu angeschaffte fahrbare

Aufreid-Maschine

am Weihen von Fabrikräumen, Ställungen und Kellern. Durch diese Anschaffung bin ich in der angenehmen Lage meine werten Auftraggeber aufs schnellste und billigste bedienen zu können.

Ph. Rufa, Bärenstraße No. 12.

Was ist am gejündesten

Bohnen oder Malzkaffee?

Diese Fragen können für beide Artikel mit pro und contra dafür u. dagegen beantwortet werden. Für nervöse Leute ist jedenfalls besser Malzkaffee anzuraten. Doch gibt es auch viele Personen, die nur Bohnenkaffee trinken und auch alt dabei werden. Je nach Wunsch kann ich Ihnen mit genannten Artikeln dienen.

Kaisers Kaffee von billigsten bis zu den feinsten Sorten.

Kathreiner's Malzkaffee, Schlingenschröders Malzkaffee

Letzterer mit wertvollen Zugaben.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Acker i. d. Weinbergen 64 Ruten

ganz ob. geteilt zu verpachten.

Brühlstraße No. 4.

Konsument No. 21.

verloren. Abzugeben.

Brühlstraße 27.

Junger Arbeiter

für seine leichte Beschäftigung gegen

guten Lohn sofort gesucht.

Vorbach frisch. Spinnerei.

Gut erhaltener Sitz- u. Liege-

wagen zu verkaufen.

Neuerweg No. 24.

12 Wochen alte Belgier-Nischen-

Kaninchen billig zu verkaufen.

Stollbergstraße 7.

Beamter sucht 2 Zimmer-

Wohnung per 1. Juni od. Juli

Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer

möglichst mit voller Pension. zum 1. Juni gesucht Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes umgehend erbeten unter Angabe der Nr. R. Sch. 1892.

Ein zu jeder Arbeit williges

Monatsmädchen

für d. g. Tag gesucht. Z. erfrg. i. Verl.

Junge Monatsfrau

sucht in besserem Hause Beschäftigung.

Zu erfragen im Verlag.

Butter und Eier

stets frisch zu haben bei

Anton Faust

Hauptstraße

Neue Seudung

prima Salatöl angekommen.

Drogerie A. Phildius.



Schützen-Verein

Letzter Tag des Preischießen
Sonntag den 10. Mai
das Stechen beginnt um 5 Uhr nachmittags

Gut Ziell

Der Vorstand.

Gesangverein „Konkordia“

Dirig. Herr Ph. Cezanne
Nächsten Sonntag den 10. Mai
findet in Igstadt b. Wiesbaden ein

Sängertag

der Vereine unseres Dirigenten statt. Wir laden hierzu die verehrlichen Mitglieder Aktive wie Passive und Ehrenmitglieder höflichst ein. Zusammenkunft im Frankfurter Hof. Abmarsch Punkt 12 Uhr.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. t.

„Es muß ein Wunderbares sein“ —

Novelle von A. Felici.

(Fortsetzung.)

Rührend lieblich sah Inge aus, und der Anblick überwältigte ihn derart, daß er vor ihrem Bett in die Knie sank und ihre kleinen Hände mit leidenschaftlichen Küsse bedeckte. Der Gedanke, den Körper seines geliebten Weibes den Messern der Ärzte zu überliefern, erschien ihm plötzlich unerträglich, und aller Vorsicht vergebend, stammelte er in heissem Weh: „Nein, — sie sollen dich nicht quälen, — du sollst nicht operiert werden, meine süße, kleine Inge, — es muß noch ein anderes Mittel geben, — wir wollen noch mehr Ärzte konsultieren —“

Jählings ward er seiner Unbedachtheit inne und sah erschrocken zu Ingés Antlitz empor. Aber darin war nichts von Angst und Schrecken zu lesen, — wie ein Schimmer höchster Seligkeit strahlten die blauen Augen. Was konnten ihr körperliche Qualen anhaben, wenn ihre Seele voll Jubel war? — Und voller, jeliger Marienjubel war in ihrem Herzen aufgewacht bei

diesem Ausbruch zärtlicher Liebe, die sie eingelassen gewähnt, — verwelt, verdorrt. Sie beugte sich nieder zu ihm und nahm sein heißes Gesicht sanft in ihre weichen, zahlen Hände.

„Egon, mein Herzensmann, hast du mich denn noch so lieb?“

Er hörte die ganze tiefe Innigkeit, das heimliche Weh ihres Herzens aus dieser hinternden Frage heraus — und verstand. Auch er hatte ja gelitten, gedarbt und sich gelehnt.

Und wie er sie jetzt in die Arme schloß, behutsam und doch so fest, und seine Lippen auf die ihren preßte, — da wich die letzte Verstimmung, das letzte Fremdsein zwischen den Gatten, — im innigsten Vertheilen fanden sie einander wieder.

Lange hielten sie sich wortlos umfangen. Als sie endlich zu sprechen begannen, war es Inge, die in sachlicher Weise die Operation in praktische Erwägung zog.

So bald als möglich wollte sie in die Privatklinik eines ihr bekannten Gymnälogen in ihrer Vaterstadt übersiedeln. Sie schrieb an Elisabeth und bat sie, ihr in den ersten Tagen zur Seite zu bleiben. Egon würde sie allerdings nach H... begleiten, aber sie wußte, wie sehr seinem frohen Sinne alles Kranken widerstand und wollte ihn vor den Eindrücken des Krankenhauses bewahren. Auch war es ihr eine Beruhigung, ihn daheim bei den Kindern zu wissen. So ordnete sie alles in ruhiger Überlegung und ging ihrer Leidenszeit mit einem tapferen Lächeln auf den bleichen Zügen entgegen.

Herr Fabian betrat ungewöhnlich lebhaft das Zimmer seiner Frau, in dem sie mit einer Handarbeit am Fenster saß und auf ihn wartete.

„Entschuldige, liebes Herz, — ich habe mich etwas verspätet, — aber weißt du, wen ich getroffen habe?“

„Wie soll ich das wohl wissen?“ entgegnete seine Frau nicht

eben freundlich. Sie hatte ihres Vaters Vorliebe für strenge Buntlichkeit geerbt und empfand jeden Verstoß gegen die auf die Minute geregelte Hausordnung als persönliche Beleidigung.

„Nun denn, Fräulein Stolze, eure frühere Hausdame, oder vielmehr Frau Heller, wie sie jetzt heißt. Und die erzählte mir, daß deine Schwester in der Klinik von Professor Schwarzer liegt und vor einer Woche operiert ist. — Leibchinnit, — große Sache, — eine Operation auf Leben und Tod! Denke doch nur, Auguste! Und das haben wir nicht gewußt!“

Auguste legte ohne ein Zeichen von Erregung ihre Handarbeit zusammen.

„Wie sollten wir das erfahren, da wir seit jener theatricalischen Szene bei der Testamentseröffnung außer aller Verbindung mit Hartfelds sind! — Du sagst das ja gewissermaßen vorwurfsvoll, Christoph! Ich kann doch, weiß Gott, nichts dafür, wenn meine Schwester operiert wird!“

Sie hatte sich erhoben und stand ihm gegenüber in ihrem schwarzen Trauerkleid, — hoch aufgerichtet, korrett vom Scheitel bis zur Sohle.

Ahm war es, als gehe ein eisiger Hauch von ihr aus, der sich lähmend auf die ungewohnten warmen Empfindungen seines eigenen Herzens legte. Elisabeths lebhafte Schilderung hatte ihm die leidende Schwägerin in ihrer rührenden Tapferkeit so nahegebracht, daß er Augustes Gleichgültigkeit jetzt einfach nicht begriff. Zum erstenmal kam ihm das Widerwärtliche in dem Verhältnis der Schwestern voll zum Bewußtsein, und mit einer gewissen Abweisung in der Stimme sagte er: „Aber Auguste! Ich verstehe dich nicht! Es ist doch deine Schwester!“

Sie zuckte die vollen Schultern: „Was ändert das an der Tatsache? Ihre Schwestern muß sie eben allein aushalten, — ich kann dabei doch nichts tun!“

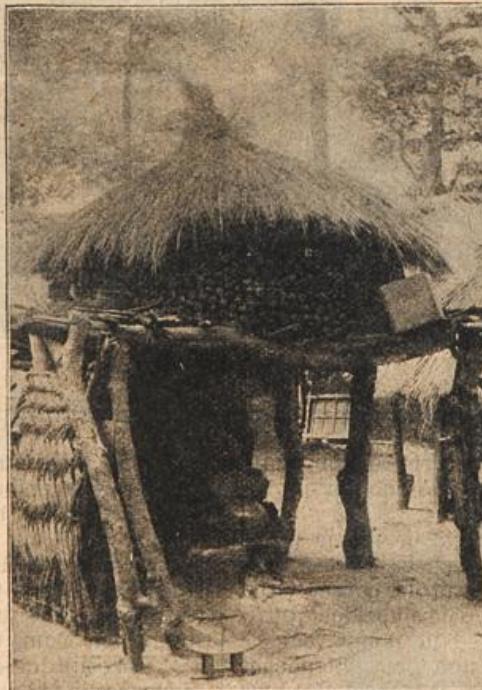
„Aber etwas dabei fühlen fannst du!“ rief Fabian in ausbrechender Empörung. „Mein Gott, Auguste, hast du denn gar kein Herz für deine Schwester? Treibt es dich nicht, ihr zu helfen, sie zu trösten, ihr deine Teilnahme zu zeigen?“

Augustes Nasenflügel begannen zu bebren. „Du erreichst dich ja in ungewöhnlicher Weise“, sagte sie mit schneidendem Hohn. „Nein, — es treibt mich durchaus nicht! Ich habe keine Lust nach der Klinik hinauszupilgern, um die Märtyrerin meiner Schwester zu ertragen, die mich schon immer gereizt hat. Du weißt, wie sehr mir alles Kranken zuwider ist. Weshalb sich ein Opfer auferlegen, das vielleicht noch nicht einmal voll gewürdigt wird? Nein, — ich werde nicht gehen!“

Während dieser lieblosen Worte, die wie Eisstücke in die Erregung seines sonst so geschäftlich kühlen Sinnes fielen, war ihm die gewohnte Ruhe zurückgekehrt. „Du wirst nicht gehen?“ nahm er ihre letzten Worte auf. „Daran fann ich allerdings nichts ändern. Aber dann werde ich gehen. — Und für heute entschuldigt du mich wohl bei Tische. Ich bin nicht in der Stimmung dazu.“

Mit einer ironischen Verbeugung hatte er sich zurückgezogen, ehe sie etwas erwidern konnte.

Wie versteinert starnte sie ihm nach. Eine Szene? — Das



Eine afrikanische Maischneune. (Mit Text.)

war ja noch nie dagewesen, das hatte sie nicht für möglich gehalten in ihrer sonst so gleichmäßigen Ehe. Sie waren immer prächtig miteinander ausgekommen, jedes hatte sein voll ausgefülltes Dasein und störte das andere nicht in seinen Neigungen und Beschäftigungen.

Auguste nahm zwar an den geschäftlichen Bestrebungen und Erfolgen ihres Mannes Anteil, stand ihnen aber doch zu fern, um wirklich etwas davon zu verstehen. Ihr großer Haushalt, ihre Toiletten und die Geselligkeit füllten alle ihre Gedanken.

Ihrem Manne hatte es genügt, die wenigen Müßestunden, die der Beruf ihm ließ, in der tadellos gepflegten Häuslichkeit zuzubringen. Um irgendeine geistige Verbindung mit seiner Frau auch nur anzustreben, war er zu ermüdet oder zu erfüllt von seinen Geschäften.

Beide hatten sich bei dieser Art von Leben über einen großen Mangel hinweggetäuscht, — den Mangel an Verständnis und innerlichem Zusammenhang. Fabian war schon eine flüchtige Erkenntnis gekommen, als sich sein rechtliches Empfinden bei der Erbschaftsteilung gegen den Egoismus seiner Frau auslehnte. Die war im Trubel des täglichen Lebens wieder eingedämmt,

auf und nieder gehend, begann sie scharf zu überlegen, wenn sie gute Miene zum bösen Spiel mache? Der ganzen Auseinandersetzung scheinbar keinen Wert beilegte, sie als Los hinstellte und sich bereit erklärte, dennoch zu Inge zu gehen. So kam sie seinem Besuch zuvor, und es sah entschieden auch Bekannten gegenüber besser aus, wenn sie sich der Schwiegereltern annahm. Ja, — so war es am klügsten und bestreitbarreich annahm.

Vollkommen beherrscht und in sich selbst entschieden, brachte sie sich ins Speisezimmer, um sich allein das Mittagessen tragen zu lassen.

Fabians hatten englische Tischzeit, und da sie sich oft am ganzen Tage nur bei dieser Mahlzeit sahen, legten sie viel Wert dar.

Unmutig saß Auguste an der blumengeckmützen, ziegedekten Tafel. Dem Diener gegenüber hatte sie das Fehlen Herrn durch eine plötzlich anberaumte Sitzung begründet.

In der Tat hatte Fabian unmittelbar nach dem Auftritt seiner Frau das Haus verlassen.

„Nun sitzt er in irgendeinem Restaurant und spült seine Knochen mit einer Flasche Sekt herunter“, dachte Auguste, während an den sorgfältig bereiteten Speisen herumnippte. „Un-



Blick auf Algier. (Mit Text.)

aber der Schwägerin gegenüber war ihm eine Art Schuldbewußtsein verblieben, das ihn auch jetzt in seinem Mitleid für sie verstärkte.

Auguste fühlte das durch, und es erbitterte sie um so mehr. In ihrer selbstüberzeugten anmaßenden Art hielt sie sich des Vorzuges vor der Schwester für vollberechtigt, und ihr ganzer Groll wandte sich deshalb gegen Ingeborg, „diese scheinheilige Intrigantin“, wie sie sie im stillen nannte. O, — sie wußte, daß sie berüden konnte mit ihren Taubenaugen und dem Blondhaar und der scheinbaren Unschuld! Wie eine fengende Flamme zuckte die Eifersucht in Augustes Seele auf beim Gedanken an Inges zarte Lieblichkeit. Von Kindheit an hatte sie den scharfen Gegensatz zwischen der Schwester und sich als etwas Aufreizendes empfunden, sagte sie sich doch unwillkürlich, daß jemand, der Inges Reize und Vorzüge zu würdigen wußte, die ihrigen kaum anerkennen würde. Das geringste Lob, das man Inge spendete, verdroß sie. Und nun gar aus dem Munde ihres eigenen Gatten! Sie ballte in ohnmächtiger Wut die Fäuste. Wem verdankte sie diese beschämende Szene eben? — Ihr! — Und zu der sollte sie hingehen, ihr helfen, sie trösten? — Sie lachte bitter auf. Aber, — er wollte ja hingehen, Christoph, ihr Mann, — die falsche Käze würde sich in sein Herz zu schmeicheln wissen, ihn womöglich gegen sie selbst aufheben — — das mußte verhindert werden, — um jeden Preis. Auguste zwang sich zur Ruhe und im Zimmer

alles um diese dumme, kleine, blonde Putte! — Was braucht sie aber auch gerade hierherzukommen, um sich operieren zu lassen? Rücksichtslos von der Person! —

Der Groll auf die Schwester stieg mit erneuter Stärke in empor, und sie fühlte, daß es ihr nicht möglich sein würde, Abend mit ihren unruhigen und erbitterten Gedanken allein zu verbringen. So ging sie ans Telefon und fragte bei einer freudigen Dame an, ob sie sie für ein Stündchen besuchen dürfe.

„Aber mit tausend Freuden!“ kam die Antwort zurück. „Meine Schwester ist bei mir, — die so schön singt, — wissen Sie? Bringt Sie doch auch Noten mit, vielleicht ein paar Duette.“

Auguste hatte ihre Musik im Laufe der Ehe ziemlich einschlafen lassen. Sie war auf dem Klavier nicht gewandt genug, um selbst zu begleiten, und die ewigen Gesangsaufübungen waren langweilig. So war ihre schöne Stimme schnell eingerostet. Nur hie und da ließ sie sich herbei, die zweite Stimme zu übernehmen. Heute fühlte sie sich allerdings gerade gar nicht zum Singen ausgelegt. Aber sie packte doch die Duette von Schumann und Rubinstein in eine Mappe und gab sie dem Diener, um ihr ins Auto nachzutragen.

Im traulichen Boudoir der Freundin kam Auguste (die Geplauder mit den beiden Damen) schnell von ihren unfruchtbaren Gedanken ab. Die weitgereiste Sängerin wußte sehr interessant und anregend zu erzählen, und als sie, von der hochmusikalischen

Schwester begleitet, zu singen begann, lauschte Auguste in aufrichtigem Entzücken. Meistenteils erregte schöner Gesang ihr ein gewisses Unbehagen. Sie sagte sich dann, daß sie mit ihren Stimmmitteln auch Großes hätte erreichen können und ärgerte sich im stillen über den Beifall, der einer anderen galt. Aber diese Sängerin hatte so eine eigene Art, so etwas Schlichtes und Inniges und Anspruchsloses. Sie hätte ihr zuhören mögen stundenlang.

Tief in einen Sessel geschniegt saß Auguste und nahm ein Lied nach dem andern still genießend in sich auf.

Jetzt machte die Sängerin ein paar Schritte nach der Mitte des Zimmers zu, und ihre Schwester erhob sich.

„Wollen Sie schon aufhören?“ rief Auguste lebhaft. „Ach, bitte, bitte noch nicht! Singen Sie mir noch etwas, — wenn es Sie nicht zu sehr ermüdet, heißt es.“

Die Sängerin lachte. „O nein! — Ich dachte nur, es würde Sie ermüden. Aber wenn Sie noch mehr hören mögen — gern. Wir beide bekommen so leicht nicht zu viel, nicht wahr, Nell?“

Die Schwester griff lächelnd nach einem Notenheft. „Was haben wir hier? — Es muß ein Wunderbares sein, von Liszt.

„Ist das schön?“

„Wunderbar schön!“ rief die Sängerin. „Aber ganz einfach, ganz zart und schlicht.“

Sie begann zu singen:

Es muß ein Wunderbares sein,
Ums Lieben zweier Seelen,
Sich schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen.
Und Freud' und Leid, und
Glück und Not
So miteinander tragen,
Vom ersten Aush bis in
den Tod
Sich nur von Liebe sagen!

Auguste war es, als floß jedes Wort, jeder süße, weiche, sehnfütige Ton werbend an ihre Seele. Und plötzlich kam etwas über sie, — etwas nie Empfundenes, Neues, Überwältigendes, — ein Erkennen, — ein Erschrecken! — Die Ahnung von



Ein schwarzer Dandy. (Mit Text.)

einem Glück dämmerte in ihr auf, das höher stand als aller Reichtum, und sie empfand unzählig eine tiefe, bange Leere! —

„Singen Sie das noch einmal!“ stieß sie erregt hervor, als der letzte, zarte Akord durch den Raum schwebte. Und ohne durch ein störendes Wort die Stimmung zu zerreißen, begann die Sängerin von neuem.

„Auguste fühlte die Tränen aufsteigen und wehrte ihnen nicht. „Und Freud' und Leid und Glück und Not so miteinander tragen“ —

Wo war in ihrer Ehe eine Freude gewesen, — wo ein Leid, — wo eine Not und wo ein Glück? Immer dasselbe glatte Wohlbefinden, — nie eine aufjauchzende Fröhlichkeit, nie ein großer Schmerz. Nichts, was sie jemals herausgerissen hätte über die glatte Oberfläche luxuriösen Behagens, nichts, was sie hätte hinabtauchen lassen in die Tiefe erschütternden Empfindens.

Fremde waren sie einander geblieben, ihr Mann und sie, die sich nur in dem einen gemeinsamen Interesse trafen, ihr äußerstes Leben möglichst angenehm zu gestalten.

Als Auguste heimkehrte, war Fabian bereits angelangt und zur Ruhe gegangen. Die Gatten bewohnten zwei Schlafzimmer, da Fabian meist sehr früh aufstand und seine Frau nicht stören wollte.

Auguste verbrachte eine unruhige Nacht. Die durch das Lied in ihr angeregten Gedanken wollten nicht schweigen. Zwar war sie eine viel zu nüchterne Natur, um sich noch in überschwenglichem Gefühl zu ergehen, seitdem sie nicht mehr unter dem überwältigenden, unmittelbaren Eindruck des Liedes stand. Aber sie sah doch so manchem nach und wurde sich klar, daß sie es vielleicht zu sehr an Wärme an Innigkeit hatte fehlen lassen, daß ihr Mann gewiß empfänglich gewesen wäre für ein mehr innerliches Zusammenleben und sich mitunter wohl gar reinlich berührt fühlen möchte von ihrer kühlen, oberflächlichen Art. Aber sie liebte ihn doch? — Es kam wie eine Angst über sie. Gewiß liebte sie ihn, — wen denn sonst auf der Welt, wenn nicht ihn? Wen hatte sie denn außer ihm? — Nicht Vater noch Mutter, nicht Kind noch Geschwister. Herr Gott, —

wenn er seine Neigung von ihr wandte — dann stand sie ja ganz verlassen im Leben, — sie, die reiche, gesiebte, vielbeneidete Frau. Sie mußte ihn halten um jeden Preis, — kämpfen um das kostbare Glück, das seine Liebe ihr gab.

(Schluß folgt.)



Ein Riesenfeigenbaum im Dambolande. (Mit Text.)

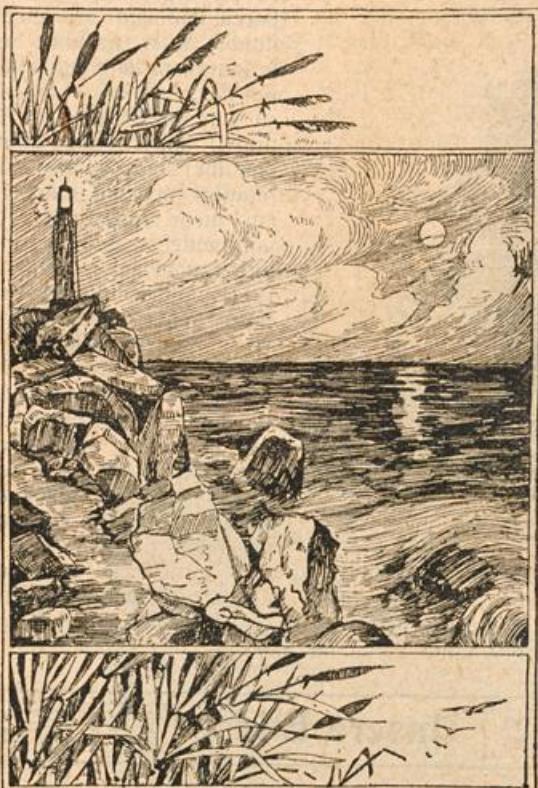
Unsere Bilder



Das Portal am Rathaus zu Schaffhausen. (Mit Text.)

Algier. Reisende, die im Vorfrühling Nordafrika oder die Levante oder auch nur das Mittelmeer besuchen, haben meistens das Gefühl, sie führen jetzt in den Sommer oder gar in die Tropen, und kommen demnach in Tropenkleidung angezogen. Man sieht sie um Weihnachten an den

Algierbild.



Wo ist der Leuchtturmwärter?

bis zum Mai, nur sehr selten heiß, von sechs Uhr abends an in der Regel empfindlich kalt. Eigentlich heiß sind nur die Monate vom Juli bis zum Oktober. Aber von „glühender Wüstenhitze“ ist auch da nicht die Rede. Es ist wahr, das algierische Klima ist wärmer als das französische, aber es ist bis auf die Wüstenstriche durchweg geeignet für europäische Besiedelung und angenehmer als Südeuropa, weil wirtliches Frostwetter selten ist. Die Stadt Algier ist dabei nur 20 bis 24 Stunden Schiffsfahrt von Marseille entfernt und etwa 36 Stunden von Paris, und Algerien ist in vollem Sinn des Wortes ein Stützpunkt französischen Bodens geworden, mit den drei Départements von Constantine, Algier und Oran. Wie ein Traum steigt die Stadt Algier vor dem heranfahrenden Reisenden aus dem Meer heraus, terrassenartig über die weite Umrandung des Hafens sich aufbauend. Glänzend im hellen Schein des Sonnenlichtes auch in den Monaten, wo Europa noch vom Dunkel beherrscht wird. Die Häuserreihen schimmern blendend weiß, fast marmortig, vier bis fünf Stockwerke hoch. Ein bunthäufiger, leuchtender Blumenschmuck, der in Gärten und in Räumen über dieses Häusermeer ausgebreitet ist, zeichnet die Ansiedlung aus. Säulen, Goldrungen, Rosen, farbenprächtige Bougainvillien, Glyzinien geben den Grundton; daneben prangen in den zahlreichen Gärten sämtliche Schöpfungen der europäischen Gartenkunst: Veilchen, Nelkeden, Stiefmütterchen, Nellas, Lisenen, Nelken und viele mehr. Der Baumwuchs wird gekennzeichnet durch kleinere oder größere Bestände von Palmen, Zypressen, Pinien aller Art, Eukalyptus, Bambus, Platanen, Eichen. Das Ganze gibt ein Bild, das Neapel und Genfia in den Schatten stellt. Der Svaziergang im „Bois de Boulogne“ auf der oberen Mustapha und mehr noch ein Gang oberhalb der östlichen Hafenseite vom St. George-Hotel bis zum Jardin d'Essai bietet Ausblicke über die herrliche Bucht und das weite blaue Meer, die dem Blick vom Poitit zum wenigsten ebenbürtig sind.

Dr. Karl Peters.

Ein Riesenfeigenbaum im Ovambolande. In unseren Gegenden ist außer den Früchten der Feige der Baum selbst nur als kleines Zierstädtchen bekannt; zu welchen Dimensionen er sich auswachsen kann, wenn Klima und Bodenverhältnisse seiner Entwicklung günstig sind, zeigt die aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, und zwar aus dem Ovambolande, stammende Abbildung. Der Feigenbaum ist ursprünglich wahrscheinlich im östlichen Mittelmeergebiet heimisch gewesen, jetzt ist er in fast 600 Sorten über alle warmen Gegenden verbreitet.

Ein schwarzer Dandy. Nicht nur auf dem europäischen Gent lasten die Mode- und Kleidungsorgien fast erdrückend, auch die Bewohner fremder Erdteile kennen diese Freuden. Die sechsfache Perlenkette, die der Stürmer auf unserem Bild trägt, muß in dem Klima seiner Heimat ebenso lästig sein wie der hohe Stehfragen des Gent, und die Haartracht macht ihm sicher allmorgendlich nicht weniger Sorgen wie die eines modernen Elegants.

Das Portal am Rathaus zu Schaffhausen. Durch Baumeister Johann Jakob Meier wurde in Schaffhausen ein neues Rathaus gebaut, das durch sein Portal viel Besuch findet. Die Architektur deselben ist äußerst reizvoll und sieht sich dem Gesamtbilde vorteilhaft ein.

Pyramiden in Tropenhäusern, in Südtalien und Nordwestafrika erscheinen sie in weißen Sommergewändern. Und doch ist das Mittelmeerbeden bis zum Juni vorwiegend kalt, und der Pol, jedenfalls aber die Winterkleidung, ist am Platz. Das Wasser des Mittelmeeres steht nicht unter dem Einfluß des wärmenden Golfstroms wie der

Atlantische Ozean. Algier ist der nördlichste und südlichste Teil von Afrika. Die Stadt Algier liegt etwa auf der geographischen Breite von Palermo und an den Ausläufern des Atlas. Es ist bei Tage, in den Monaten vom November



Allerlei

Teure Erfindung. „Sie haben da einen netten Schwimmringt auf lauter Flaschenkorken. Der ist praktisch und billig.“ — „Praktisch schon aber billig? Mein Mann hat dazu nämlich erst die ganzen Weinflaschen ausgetrunken.“

Unangenehm. Postbeamter: „Da habe ich heute morgen dem Meier den Eingang eines Fasses Wein und dem Müller die Ankunft seiner Schwiegermutter telefonisch mitgeteilt, und nun ist der Meier abgereist. Sollte ich die Telephonnummern verwechselt haben?“

Not bricht Eisen. In der schwedischen gräflich Königsmarckischen Familie war es besonders Graf Otto Wilhelm, der sich als ein Hauptlöwe in der großen Gesellschaft des siebzehnten Jahrhunderts in verschiedenen Ländern einen Namen machte. Sechzehnundzwanzig Jahre alt trat er im Jahre 1667 als Gesandter vor Ludwig XIV. von Frankreich auf. Als ihm bei der Anrede, die er an den vornehmgravitätischen König in schwedischer Sprache hielt, sein Gedächtnis versagte, hatte er die Geistesgegenwart ohne auch nur einen Augenblick zu stören oder irgendeine Verlegenheit zu verraten, das schwedische Vaterunser und mehrere andere Gebete herzuladen und sich dabei recht oft gegen den aufmerksamen König zu verteidigen. Da sein Mensch am französischen Hofe schwedisch verstand, merkte niemand den wunderlichen Redetusch, nur das schwedische Gefolge des Gesandten hatte die größte Mühe, das Lachen zu unterdrücken.



Gemeinnütziges

Frischgepflanzte Pfirsichbäume wachsen nur unter bestimmten Bedingungen flott an. Das erste Frühjahr ist bei dieser Obstsorte besonders fruchtbar. Das Einschlemmen beim Pflanzen selbst genügt nicht. Es muß mehrfach im Laufe des Sommers wiederholt werden. Ein kräftiger Rückschnitt ist sofort beim Pflanzen zu machen.

Champignonprobe. Um festzustellen, ob sich die eingesetzte Brut entwirkt, gräbt man an mehreren vorher durch kleine Stäbe markierten Stellen nach und erkennt dort leicht an dem sich ausspannenden Pilzmyzel das Gelingen der Anlage. Auch macht sich in dem Dung bereits ein leichter Pilzgeruch bemerkbar. Dann kann die Erde aufgebracht werden.

Abendliche Waschungen sind ganz unentbehrlich für das Wohlbefinden des Kindes, für seinen guten Schlaf und seine Blutbildung. Ob es der Sommer- oder der Winterstaub ist, der abgewaschen werden muß, mit sauberer Haut schlafst es sich am besten. Man benutzt am besten lauwarmes Wasser dazu und spare nicht mit Seife.

Heringe, die sehr gut gewässert und ausgewässert sind, und dann eine Nacht in frischer Milch lagern, schmecken sehr gut als Belag auf Butterbrot. Sie ersetzen die teureren Sardellen bei richtiger Behandlung.

Anagramm.

Ich stand im grauen Altertum
Beim Griechenvolk in hohem Ruhm.
Ein Männername wird mein Wort,
Gibst du den Zeichen andern Ort.

Julius Falz.

Homonym.

Die hat der Weber im Gebrauch,
Und dort am Bach steht sie auch.
Der aber streift durch Wald und Feld,
Strahlt auch herab vom Himmelzelt.

Julius Falz.

Schachlösungen:

- Nr. 94. 1. e 4—e 5 droht 2) D 4 matt.
1) . . T h 6; . . S 2 7; . . S h 6.
S e 3 †, S g 3
2) D e 4, f 4, f 3, f c, f g matt.
(N.B. 1) . . S e 2 2) D h 1 matt und 8
1) . . S h 3 2) S f 3 matt.
Nr. 95. 1) S e 5—g 4 droht 2) S e 3.
2) S f 6 und 2) S f 4 matt.
1) . . L b 3; . . L b 1;
S g 8; . . S f g
2) S e 3, S f 6, S f 4,
S e 7, e 4 matt.
(N.B. 1) . . S g 4; 2) e 7 matt.)

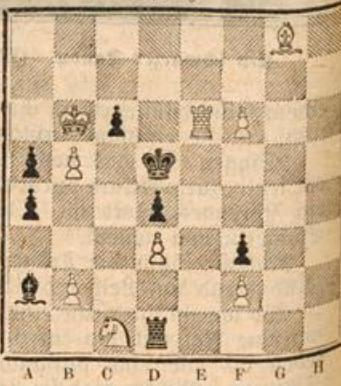
Nichtige Lösungen:

- Nr. 87. Von B. Kotschenreuther in Forchheim.
Nr. 90. Von A. Betscher in Birsfelden. O. Böttner in Königsbrück. W. Schammburger in Böhmen. A. Schmittfull in Seinsheim. Prof. A. Wagner in Wien.
Nr. 91. Von E. Fischer in Stoffurt. W. Schammburger in Böhmen. A. Schmittfull in Seinsheim.

Problem Nr. 96.

Von B. Hüllen in Bichelsee.

Schwarz.



Weiβ.

Matt in 4 Zügen.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Anagrams: Meersburg, Merseburg. — Des Logographs: Röter, Röder.

Alle Rechte vorbehalten.